BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campanella, ...

Fliegende Blätter gegen die Jesuiten

Berlin 1845
Res/Jes. 140-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10921801-3

Jes. 140

Anti-Jesuitica.

A. FRANCK
LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ETRANGÈRE,
Ancienne et Moderne,
Rue de Richelieu, 67,
En face de la Bibliothèque Impériale.
A PARIS

Jes. 140

Anti-Jesuitica.

A. FRANCK
LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ETRANGÈRE,
Ancienne et Moderne,
Rue de Richelieu, 67,
En face de la Bibliothèque Impériale.
A PARIS.

Jes. 140

Anti-Jesuitica.

A. FRANCK
LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ETRANGÈRE,
Ancienne et Moderne,
Rue de Richelieu, 67.
En face de la Bibliothèque Impériale.
A PARIS.

10521801

Fliegende Blätter

gegen die

Jesuiten.

Von

Campanella.

I.

Von den gerühmten literarischen Verdiensten der Jesuiten.

Berlin.

Verlag von Julius Springer.

1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Von den gerühmten literarischen Verdiensten der Jesuiten.

Die Entstehung und Ausbreitung der Jesuiten ist bekannt; sie kann in den verschiedensten Werken, am Kürzesten in dem Brockhaus'schen Conversationslexicon, nachgelesen werden. Welches gut und wahrgeschriebene Werk man über sie aber um Rath fragen wird, das wird aus jedem derselben sich ergeben, daß diese Jünger Jesu die ächte Ironie auf die wahren Jünger Jesu sind, indem sie es von jeher nur mit sich selbst und mit ihrem Orden, keineswegs aber mit der Menschheit, mit Fürsten und Staaten, nicht einmal mit der katholischen Kirche, am allerwenigsten mit der evangelischen gut meinten. Wer dies recht kurz beisammen nachgewiesen finden will, der lese nur L. Dande's Schrift: „das Gefährliche der Wiederaufnahme der Jesuiten, bewiesen aus ihrer Handlungsweise gegen Fürsten, Staaten und Kirche. Quedlinburg und Leipzig bei Basse. 1838."

Und diese Männer welche man mit Grund die gefährlichsten aller Mönche nennen darf, welche nach dem Ausspruche ihres eigenen dritten Generals, des Franz Borgia, als Lämmer sich einschlichen, wie Wölfe regierten und darauf in der That wie Hunde vertrieben wurden,

suchen jetzt den letzten Theil seines Wortes in Erfüllung zu bringen, und sich wie Adler — also nochmals als Raubvögel — zu verjüngen. Hoffentlich werden sie aber die strafende Hand der Weltregierung mit ihrem frechen Beginnen auf sich herabziehen, denn ihre Zeit muß vorüber sein.

Nachdem sie durch die Juliusrevolution von **1830** in Frankreich gleichsam geächtet worden sind, haben sie vorzugsweise in Belgien, in Italien und in der Schweiz sich wieder einzunisten gesucht; und auch in Deutschland streben sie, hie und da ganz im Stillen, hie und da unter fremden Namen, sich ein Asyl nach dem andern zu gewinnen. Ihre Blicke haben sie in der jüngsten Zeit vor allen Ländern auf Bayern gerichtet. Ueberall aber, wo sie erscheinen, trachten sie zunächst danach, den Unterricht der Jugend an sich zu reißen, während sie sonst noch allerlei Zwist und Meuterei im Gebiete der Religion und Kirche und in dem der Staaten zu veranlassen aufs Eifrigste bemüht sind.

Daher ist in der jüngsten Zeit mit Recht der Geist unbefangen Urtheilender als Beobachter ihrer Arglist wieder thätig geworden und hoffentlich werden die deutschen Volksstämme bei ihrer vorgerückten Intelligenz und bei ihrem veredelten Sinne für Recht und Sitte sich nicht einschläfern lassen durch die beredten Freunde und Gesellen dieser geschwornen Feinde der zum Bessern vorwärts strebenden Menschheit.

Wären die Jesuiten selbst im Laufe der Zeit besser geworden, hätten sie ihre sittenlosen Maximen sammt und sonders aufgegeben, hätten sie ihre religiösen Ansichten, die eigentlich nicht so genannt werden sollten, gänzlich geändert; paßte auf sie gar nicht mehr, was Pascal in seinen Provinzialbriefen (deutsch von Hartmann, Berlin bei Reimer **1830**) von ihnen sagt; hätten sie als Erzieher das Reinmenschliche erkannt und achten gelernt, und den er-

habenen Zweck der Erziehung und Bildung des Menschen eingesehen: so könnte man sich ihre Wiederkehr gefallen lassen und der Zeit es anheim geben, diesen zeitherigen Orden der Heuchelei und Herrschsucht als einen wirklich bekehrten Sünder zu rechtfertigen. Da sie indessen nicht nur nicht besser, sondern eher nur noch etwas schlauer, habsüchtiger und gefährlicher geworden sind als je, wie aus den in den letztverflossenen Jahrzehnten über sie veröffentlichten Schriften hervorgeht, *) und wie die von ihnen vorzugsweise geförderte belgische Revolution, die in diesem Staate von ihnen fortgesetzten Machinationen, die Händel von Tilfft, ihre dortigen Unterrichtsanstalten, ihre jüngsten Umtriebe gegen Preußen, **) ihre Kämpfe gegen den ehrlichen Freimaurerbund und so vieles andere zur Genüge darthun: so ist es auch sehr wohl gethan, wenn von allen Seiten her auf ihre Schädlichkeit und auf das Gefährliche ihrer Wiederaufnahme in den deutschen Staaten aufmerksam gemacht, und Alles aufgeboten wird, ihre Heimtücke kennbar zu machen und womöglich für immer abzuwenden.

Wir wollen in diesen fliegenden Blättern vor allen Dingen erst nachweisen, daß die Jesuiten, denen man hier und da, besonders in der Schweiz so gerne wieder den Unterricht der Jugend in die Hände spielen möchte, nie-

---

*) Man lese den Catechismo dé Gesuiti, Leipz. 1820; „de la Chalotais“ comtes rendus des constitutions des Jesuites. Paris 1826; Simon's Schrift: Les Jésuites anciens et nouveaux; Paris, 1832; — Les Soirées de St. Acheul, Brüssel 1826; den trefflichen Aufsatz „die Jesuiten im 19. Jahrhundert,“ in der allgemeinen Kirchenzeitung 1826, Nr. 176; ferner „Freimaurerei und Jesuitismus von Friedrich, Frankfurt a/M. 1837; und Jordan's ausgezeichnetes Werk „die Jesuiten und der Jesuitismus“ Altona 1839.

**) Wer sollte „das schwarze Buch oder die enthüllte Propaganda Belgiens“ Altenburg bei Pierer, 1838, nicht gelesen haben!

mals die besten Jugenderzieher gewesen sind, und wenn sie die Haupttendenz ihres Ordens, Feststellung und Ausbreitung ihrer eigenen Hierarchie auf der Basis des Aberglaubens und der Unwissenheit, beachten wollen, auch nie sein werden und können. Dann, ist das geschehen, soll es auch an Anderes kommen, was das Wesen des Jesuitenthums ins hellste Licht stellt. Bevor wir jedoch die Geschichte des Erziehungswesens über die Bestrebungen dieser heiligen Väter befragen, sei es erlaubt, das neuerdings wieder auftauchende Vorurtheil ein wenig näher zu beleuchten, welches diesem Mönchsorden die allergrößten Verdienste um die Wissenschaften und schönen Künste beimißt.

Man behauptet nicht selten, und die Münchner politische Zeitung hat es im Laufe des Jahres 1838 mehr als einmal, und später noch öfter wiederholt, die Jesuiten hätten sich in allen Fächern der Wissenschaft ausgezeichnet. In der Schweiz, in Belgien, überall, wo die feinen Herren auftreten wollen oder aufgetreten sind, erklingt dieß Lob. Sehen wir doch einmal zu, wie es damit ist!

Was haben sie zunächst im Gebiete der Theologie geleistet? Die Lehre von dem ewigen alleinigen, heiligen Gott, dem Schöpfer und liebevollen Erhalter der Welt, die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, die Lehre, wie man Gott im Geiste und in der Wahrheit verehret, und dadurch mit demselben in dem innigsten Verhältnisse bleibt, diese Lehre ist nicht heute so und morgen anders, sie ist ewig dieselbe, so lange der Mensch so bleibt, wie er ist; und wenn sie ihre Formen wechselte, so geschah es gerade nur, um die ewigen Wahrheiten selbst immer geltender werden zu lassen. Hätten die Jesuiten wirklich etwas Verdienstliches auf diesem Gebiete geleistet, so müßte es nothwendig die reinere Darstellung der Lehre von Gott und der Unsterblichkeit und von der wahren Gottesverehrung sein, was man ihnen zu danken hätte; ihre Lehrbücher

würden dann aber auch eben so im Curs geblieben sein, wie es mit der ihnen so verhaßten Bibel der Fall ist. Wer aber ihre theologische und ethische Literatur kennt, der weiß, wie viel sie gefrevelt, wie sophistisch sie alles gerade ins Abgeschmackte hinüber gespielt oder zu unbegreiflicher Sublimität verschraubt haben; es ist zu bekannt. Man gehe nur ihre dogmatischen Schriften durch, man lese nur Pascals Provinzialbriefe und die polemischen Schriften der Jesuiten in Betreff einzelner sogenannter Glaubensartikel und man wird sie als Theologen würdigen lernen. Wenn sie irgend ein Verdienst haben, so besteht es in der Vermehrung und Vervollständigung der Legendenliteratur, außerdem aber sicher in der Verdüsterung und Verdrängung des wahrhaft fruchtbringenden Wahren. Die Wahrheit war ihnen nie heilig; selbst wenn sie in ferne Länder das Licht des Evangeliums anzünden wollten, wie sie sagten, so thaten sie es nur, in sofern das Ansehen ihres Ordens, ihre herrschsüchtigen Tendenzen, ihre Sucht nach Schätzen es erheischte. Die Geschichte von Paraguay leistet ein schlagendes Beispiel.

So wenig aber die reine Lehre, der herrliche Monotheismus des Christenthums des alten und neuen Bundes durch die frommen Väter gefördert worden ist, so wenig war es auch bis jetzt der Fall mit der praktischen Seite der wahren Theologie, mit der reinen Sittenlehre. Auf diesem Gebiete hätten sie wenigstens dafür sorgen müssen, daß der Mensch die reinen Prinzipien der Moral eingesehen und zur Richtschnur seines Lebens erhoben hätte. Allein hier lastet gerade ein schrecklicher, wahrhaft Schauder erregender Vorwurf auf diese frommen Väter, ein Vorwurf, den sie bis jetzt nicht abwälzen konnten. Während die Jansenisten die Ausbildung einer streng christlichen Moral vorzugsweise sich zur Aufgabe machten, und wahrhaft ethisches und ächt religiöses Leben unter die Menschen zu verbreiten bemüht waren, befassen sich die Jesui-

ten hauptsächlich damit, die verderblichste moralische Casuistik zu entwickeln und der menschlichen Gesellschaft Lehren und Grundsätze einzuflößen, die das Gewissen des einzelnen selbst über die schlechtesten und verabscheuungswürdigsten Handlungen, wenn auch nicht eben völlig beruhigten, doch einigermaßen in Schlummer lullten. Ihre Moral mordete so recht systematisch allen Sinn für Tugend und Recht. Ich habe die berühmtesten theologischen und moralischen Schriften der frommen Väter gelesen und mich in dieser Hinsicht vollkommen überzeugt. Es ist nicht nöthig, hierüber heute noch Belegstellen anzuführen; dieser Arbeit unterzog sich einst Pascal mit solchem Erfolg, daß die Pfarrer zu Rouen selbst alle jesuitischen Casuisten durchgingen und dann in Gemeinschaft mit den Pfarrern von Paris und anderen Orten Frankreichs von ihren Bischöfen die Verdammung der jesuitischen Irrthümer laut und beharrlich forderten. Diese einzige Thatsache spricht hinreichend und wer Lust hat, die Moraltheologien dieser frommen Väter selbst kennen zu lernen, der lese doch ja wenn auch nur Einiges von einem Molina, Laiman, Lessius, Amicus, Becan, Busenbaum, Azor, Escobar u. a. m. Man wird überall den gefährlichsten Gedanken begegnen, den abscheulichsten Lehren, Lehren, welche einst sogar einen gelehrten Mann ihres eigenen Ordens, den Spanier Juan Mariana bewogen haben, eine besondere Schrift über die von ihm als durchaus nothwendig erkannte Reformation des Jesuitenordens zu schreiben.

Die einzige Wissenschaft auf dem Gebiete der Theologie, die aber streng genommen nicht einmal zu diesem Wissenschaftsgebiete gehört, sondern ins Bereich des Gesetzgebers und Rechtsgelehrten fällt, das sogenannte Kirchenrecht, — diesen Zweig des Wissens haben sie hin und wieder mit Vorliebe bearbeitet, denn hier galt es Treffliches zu ihrem Vortheil abzuschaffen und Schlechtes, ebenfalls zu ihrem Besten, zur Förderung der Hierarchie an

die Stelle zu schieben. Hier wendeten sie allen erdenklichen Scharfsinn an und gleichwohl ist es nicht so weit gekommen, daß sie ein für ewige Zeiten gültiges Gesetzbuch ausgedacht hätten. Auch hier sind ihre Bemühungen oft genug von der Zeit gerichtet und verworfen worden, und was davon sich bis jetzt noch etwa gehalten haben sollte, das wird bald genug vollends verschwinden. Die Hierarchie in ihrer Schlechtigkeit und Unbrauchbarkeit für die Menschheit ist von dieser erkannt und hat seit der Reformation sich nur sehr mühsam fortgefristet, seit 1810 aber ihre Rolle eigentlich ganz ausgespielt, denn die späteren Zugeständnisse durch die überall übelberufenen Concordate sind nur als Zugeständnisse, als Beruhigung für einen Sterbenden zu betrachten. Die Zeit ist über sie hinaus und alle ihre Intriguen geben nur noch Zeugniß von ihrer täglich wachsenden Ermattung; ihre Reactionsversuche sind ihre letzten Seufzer. Nur, wenn sie sich selbst zur wahren Hierarchie des ächt religiösen und guten Lebens zu verwandeln wüßte, könnte sie fortbestehen; und dann sogar ihre Freunde unter denen finden, die ihrer Schlechtigkeit bisher mit unerschütterlicher Ausdauer sich widersetzt haben.

Ueberhaupt dürfte es mit der Liebe Gottes zu dem Menschengeschlechte sehr wenig verträglich gewesen sein, wenn er uns durch Christus auf die ächte Gottes- und Menschen würdige Religion und Moral, so wie auf das einzig ächte Kirchenthum, auf das der Humanität, hätte hinleiten und dann wieder so verdummen und verschlechtern lassen, daß er es für gut befunden, uns in Lojola einen neuen Propheten und in dessen Jüngern neue Apostel zuzusenden. Man könnte sogar an der Weisheit Gottes zweifeln, wenn es wahr wäre, daß gerade nur die Jesuiten die besten Ausleger der ewigen Heilswahrheiten gewesen wären und noch wären. Zum Glück haben sie das aber durch ihr Denken und Thun nie bewiesen, denn

die Geschichte des Ordens lehrt klar, daß sie eigentlich stets im Rathe der Gottlosen und unter den Spöttern aller Heiligen gesessen. Man lese nur Adam von Buchers „sämmtliche Werke," gesammelt und herausgegeben von Joseph von Klessing (München 1819 bei Fleischmann); und man wird schon aus diesem einzigen Werke klar darüber werden, weß Geistes Kinder sie waren und bleiben werden, so lange sie ihre frühere Weltansicht nicht ganz ändern. In diesem Buche, das jetzt kaum die Censur, dieses Gedankengericht, passiren würde, stehen ganz allerliebste Sachen, wodurch die gleißnerisch religiöse Gesinnung dieser Väter und ihre verderblichen hierarchischen Bestrebungen im rechten Lichte erscheinen. Hier sind sie in allen ihren Lebensverhältnissen treu geschildert, hier sind ihre Gesinnungen gezeichnet, ihre Thaten als Lehrer gemalt, ihre Gebräuche und Lebensregeln alle angegeben; hier werden eine Menge biographischer Notizen von solchen frommen Vätern gespendet; hier wird ihr Werth als Prediger und Beichtväter angedeutet; hier steht von ihren erbaulichen Testamentsschleichereien und so vieles Andere. Und wie sie waren, müssen sie noch heute sein, denn sie haben ihre Principien und Maximen weder aufgegeben noch verändert. Hätten sie das; so könnte sie der Papst in keiner Beziehung mehr gebrauchen, sich nicht mehr auf sie stützen wollen; er wäre denn nothwendig der doppelt Verrathene, indem er, die reine Idee des Papstes bisjetzt verkennend, sich denen überlassen, die ihn nothwendig verlassen müssen, um ihn zu stürzen, sich zu erheben und ihm zu zeigen, daß er keinen Judas außer sich brauche.

Vielleicht haben sich aber die frommen Väter in den übrigen Wissenschaften, in den mathematischen, in Physik, Chemie und Naturgeschichte, in der Geschichte der Völker und der Menschheit, in den linguistischen Studien und in der schönen Literatur hervorgethan?

Vor sechzig, siebzig Jahren lehrten allerdings die Jesuiten den Knaben in ihren Anstalten die vier Species, die Regel de tri, ein wenig Algebra, etwas Geometrie, Planimetrie und Astronomie, aber nichts weiter; nicht einmal immer das, was schon die alten Griechen, Eratosthenes, Konon, Nikomedes, Hipparch, Nikomachus, Ptolemäus, Diophantus, Theon, Proklus, Eutocius, Papus, Euclides und Andere wußten. So viel als sie lehrten, weiß jetzt jeder halbwegs unterrichtete polytechnische Schüler oder Gymnasiast. Die Römer hatten einst wenig Sinn für die exacten Wissenschaften, aber die Jesuiten haben nicht viel mehr gehabt; die Araber, welche die Mathematik von den Griechen erbten, haben mehr für sie gethan als die frommen Väter, ihnen verdankt man doch Wesentliches in der Algebra und Trigonometrie. Von den Logarithmen, welche Neper und Byrg erfanden, und von der Infinitesimalrechnung, welche unter die Verdienste eines Leibnitz und Newton gehört, wußten sie gar nichts; überhaupt wußten sie von dem höheren mathematischen Rechnen, von Stereometrie, Stöchiometrie u. s. w. nicht das Mindeste. Von der Mathematik, wie sie nach den Bemühungen der Araber von einem Johann von Gmünden, Peurbach, Regiomontan, Pacciolo, Tartaglia, Cardanus, Maurolykus, Vieta, Ludolph von Ceuten und Anderen weiter emporgehoben, und wie sie dann im Kopfe eines Keppler, Newton, Leibnitz, Haggens, Euler, Bernouilli, Flamstead, L'Huilier, d'Alembert, de la Lande, de la Place, Masqueline, Meyer, Massier, Pasquich, von Zach, Piazzi, Cassini, Barrow, Wallis, Halley, Manfredi, Taylor, Bradley, Moiven, Hindenburg, des Erfinders der combinatorischen Analysis, eines Lagrange, Legendre, Gauß und vieler anderen Männer bestand, hatten die Jesuiten keine Ahnung. Ich kenne nur zwei von der Gelehrtenwelt mit Achtung genannte Ma-

thematiker unter den Jesuiten, Bos'cowich und den alten Scheiner, und selbst von diesen that namentlich der Erstere weit mehr für den Orden und in politischen Umtrieben als für die Wissenschaft. Was sind aber so wenige gegen so viele, die nicht Jesuiten waren? Hell, der sich in den leichtesten Dingen verrechnete; Liesganig, dessen Karte von Gallizia, und Boydovich, dessen Karte von Ungarn ganze Quadratmeilen ausläßt, ob sie gleich der Maria Theresia viele Tausende gekostet hat; ferner Gruber, der zuerst seine Mutter in Wien, dann den Staatsschatz und die Landstände von Krain um Tausende prellte, und in Rußland als Jesuitenoberster starb: diese haben, wie es mit allen Jesuiten der Fall ist, das ist wahr, für den Orden viel, sehr wenig oder nichts für die Wissenschaften geleistet. Oder ist etwa dem Pater Hell als wissenschaftliches Verdienst anzurechnen, daß er statt der 12 Himmelszeichen die 12 Apostel setzte und statt der Corona borealis den Rosenkranz unter die Sternbilder brachte? Selbst auf dem sonst wackeren Scheiner haftet der Flecken, daß Er es war, auf dessen Ansinnen der große Galilei das copernikanische System auf den Knieen widerrufen mußte.

Doch in den physikalischen Wissenschaften? Auch hier waren sie nicht die Coryphäen. Die tüchtigsten Physiker seit der Reformation Luther's waren bei den gebildeten Völkern Europas entweder sonst wackere Katholiken oder Protestanten, keineswegs aber gehörten sie dem Orden der Jesuiten an; die einzige Ausnahme könnte vielleicht der zwar gelehrte aber auch sehr curiose Athanasius Kircher machen, nur darf er nicht überschätzt werden. Unter die Ersteren, welche wackere Katholiken, aber keine Jesuiten waren, ist Pascal, der große Feind des Ordens der frommen Väter, und Galilei zu rechnen. Die Jesuiten selbst schmückten sich, so lange sie Lehrstühle der Physik auf den Universitäten in katholischen Staaten inne hatten,

in der Regel nur mit den Entdeckungen, welche die sogenannten Ketzer in England, Italien, Frankreich, Norddeutschland und Nordamerika machten. Die Compendien der Physik, welche die Jesuiten Horvath, Riwald, Weber und Andere schrieben, waren Kompilationen aus den Werken größerer Männer, und lassen sich ihrem Werthe nach nicht einmal mit den mittelmäßigsten Compendien protestantischer Physiker in Deutschland, Holland, England und in der scandinavischen Halbinsel vergleichen; diese stehen ungleich höher. Als nach der speculativen Naturbetrachtung der alten Griechen die Naturwissenschaften in der Finsterniß des Mittelalters fast gar nicht mehr bearbeitet wurden, da war es der höchst unglücklich endende Bacon von Verulam, welcher die Forschungen wieder ins Leben rief, kein Jesuit. Ein Galilei entdeckte die Gesetze des Falls und Pendels; Toricelli erfand das Barometer, und Pascal lehrte, die Höhen damit messen. Kepler entdeckte die Gesetze des Laufes der Himmelskörper und begründete durch Anwendung der Geometrie die optischen Wissenschaften. Otto von Guerike erfand die Luftpumpe, und Descartes, auch kein Jesuit, erschütterte nach diesen Vorgängen die ganze scholastisch-aristotelische Physik in ihrem tiefsten Grunde. Und während gerade dieser große Physiker und Philosoph der Naturwissenschaft eine sichere metaphysische Grundlage zu schaffen bemüht war, und durch seine fortgesetzten Bestrebungen die mittelalterliche Physik vollkommen stürzte; da wuchs die Experimentalphysik außerordentlich durch die Bestrebungen eines Boyle, der in der Erforschung der chemischen Beschaffenheit der Luft voranging, und eines Hook in England; eines Borelli, der die parabolische Cometenbahn und die Gesetze der Mechanik in der Muskelbewegung erkannte; eines Grimaldi, der hinsichtlich der Theorie des Lichts als Newtons Vorgänger da steht, eine Zierde Italiens; und durch die Bemühungen eines Pascal, Mariotte und

Picard in Frankreich. Dann zeichneten sich Wallis Wren und Huyghens aus, die Gelehrten der Pariser Academie der Wissenschaften, der Londoner Societät, der Academia del Cimento. Endlich erschien Newton und begründete durch seine Schrift philosophiae naturalis principia mathematica die neuere Physik in ihrem eigenen Glanze. Was nun seitdem erfunden und errungen wurde, kommt keineswegs auf Rechnung der Jesuiten, die in ihren Klöstern Raum genug für die herrlichsten Laboratorien und Anstalten, und auch Geld genug hatten; sie haben vielmehr zur Verbesserung der Thermometer, Barometer und Hygrometer, zur Entdeckung und Anwendung der Gasarten, zur Erfindung und Verbesserung der Blitzableiter, zur Theorie des Galvanismus, zur Lehre von der Polarisation des Lichtes, zur Nachweisung der Verwandtschaft zwischen Elektricität und Magnetismus und anderer sehr wichtiger Fortschritte auch ganz und gar nichts beigetragen. Hier haben Franklin, Priestley, Black, Galvani, Lichtenberg, Richter, Ritter, Cavendish, Malus, Volta, Davy, Oersted, Ampère, Biot, Faraday, Brewster, Gay-Lussac, Neumann, Brande, Munke, Kastner, Berzelius, Gilbert und noch Andere, ihre Lorbeern mit Ehren gewonnen; soviel ich aber weiß, ist keiner dieser Genannten jemals ein Glied des Jesuitenordens gewesen.

Im Gebiete der Geologie und Mineralogie, Botanik und Zoologie, der Anthropologie und deren Hülfswissenschaften, sind ihre Leistungen, gegen die anderer Männer gehalten, ebenfalls so viel wie Null. Geprunkt haben sie zwar auch hier mit Einzelnem, mit erdichteten Pflanzen und Thieren, die nur in ihrer Reisebeschreibung Existenz haben, oder mit dem, was sie Protestanten abgefeilscht oder doch zu danken hatten, wie z. B. mit dem von einem Protestanten eingerichteten famosen botanischen Garten zu Eichstädt und mit ihren gleichfalls

Protestanten abgekauften Naturaliensammlungen in einzelnen Klöstern. Wenn man die naturhistorischen Schriften der frommen Väter, soweit sie nur in der Bibliotheca scriptorum historiae naturalis und in dem Dictionnaire classique d'histoire naturelle enthalten ist, und die der Nicht-Jesuiten, seien sie Katholiken oder Protestanten, zusammenstellt, so ergiebt sich etwa das Verhältniß von 1 zu 120; dies spricht doch sicherlich nicht zu Gunsten der Jesuiten. Und unter allen diesen Werken hat die jesuitische Literatur auch nicht ein einziges aufzuweisen, das sich nur entfernt mit den Werken eines Linné, Haller, Schreiber, Cuvier, Wildenow, Sprengel, Decandolle, Büffon, und vieler Anderen vergleichen läßt. — Es liegt auch gar nicht sehr ferne, woher dieses auffallende Mißverhältniß der Thätigkeit von Seiten der Jesuiten auf diesem wissenschaftlichen Felde gegen die Thätigkeit von Seiten der Protestanten, Reformirten und übrigen aufgeklärten Nichtjesuiten. Das Studium der sämmtlichen Naturwissenschaften ist dem Interesse der auf allerlei Aberglauben sich stützenden Hierarchie und Jesuitenherrschaft zuwider. Als einst unter Pius VI. in Rom ein Naturaliencabinet errichtet werden sollte, da erscholl laut genug aus infalliblem Munde die Antwort in Gegenwart des Abbé von Breislack: „die Würde und Heiligkeit der römischen Kirche verträgt sich nicht mit so profanen Wissenschaften!“ Man muß sich sogar wundern, wie der Papst in Rom es zeither so geduldig hat mit ansehen können, daß die Naturwissenschaften durch die jährlichen Zusammenkünfte der Naturforscher und durch die verbesserten Schulpläne in vielen Ländern einen vorher ungekannten Aufschwung genommen haben. Doch es ist hier zu spät, um eingreifen zu können; die angezündeten Leuchten brennen zu hell, und überall und es ist nicht möglich, sie alle auf einmal auszulöschen; wenn hier eine Fackel ausgelöscht würde, so würde dort gleich wieder eine mehr brennen; Licht macht

Licht. Hier kommen die Jesuiten wirklich zu spät. Sie, die früher schon faul genug waren, die Summe des menschlichen Wissens zu vermehren, sie haben fast sämmtlich für Naturhistorisches nicht soviel geleistet, als die beiden Franziskaner Boccane und Plumier oder der einzige Feuillée. Man nenne nur einmal einen Jesuiten, der soviel neue Pflanzen und Thierarten entdeckte als der Dominikanermönch Barrelier!

Aber in dem Gebiete der Philosophie, der Geschichte und der schönen Wissenschaften, im Gebiete der Philologie haben sie sich doch ausgezeichnet? Hier sind sie doch jedenfalls die Ersten gewesen?

In der Philosophie? — Höchstens haben sie hier den Aristoteles kommentirt, glossirt und paraphrasirt, und in allen diesen Formen ihrer Arbeit haben sie ihn schrecklich mißhandelt, zerfaßt, zerzauset. Ich habe mehre ihrer Commentare gelesen nnd fand stets den Aristoteles selbst klarer als sie. Ich will nur an den Commentar des Pater Toleti über Aristoteles „Bücher von der Seele“ und über dessen logische Schriften erinnern. Ob hier nicht oft das gehaltloseste Geschwätz zu finden ist? Wäre die philosophische Speculation nicht durch größere Geister gefördert worden, so wäre sie noch nicht weit. Wo haben sie, die Jesuiten, nur einen einzigen Mann aufzuweisen, den sie einem Leibnitz, Wolf, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Krause an die Seite setzen könnten? Ja, das Gebiet der Moralphilosophie haben sie durch die des Menschen ganz unwürdige heillose Lehre von der reservatio mentalis erweitert. Wer kennt nicht ihre Lehren über die Verdienstlichkeit der Verfolgung der Waisen eines Ketzers, über die Zulassung und das Erlaubtsein der Meineide und dergleichen noch mehr! Wer sieht die Geschichte Ravaillacs, die Pulververschwörung, den Königsmord in Portugal, den Mord des Fra Paolo Sarpi, Clemens des Vierzehnten nicht in ihrer Philosophie keimen!

In der Geschichte? Wo haben sie ihren Machiavelli, ihren Guicciardini, ihren Sarpi, ihren Raynal, ihren Hume, ihren Robertson, Ferguson, Gibbon, Schlözer, Schroeckh, Spittler, Heeren, Luden, Schlosser, Niebuhr und Andre, die auf der entgegengesetzten Seite glänzenden Gestirnen gleichen? Ist etwa der Pater Strada Einem von diesen gleich zu stellen, weil er erzählt hat, daß lebendige Teufel die Kirche von Antwerpen plünderten? Will man den Pater Grether nennen? den Pater Gabriel Daniel, der die allererbärmlichste Geschichte schrieb, die jemals geschrieben worden ist! die Histoire de France? In diesem Werke ist offenkundig die Geschichte nur so erzählt, wie es das Interesse des Hofes und der Geistlichkeit forderte; Quellenstudium und historische Treue findet man nicht. Oder will man Mariana nennen! Zwei seiner Werke wurden öffentlich verbrannt. Sie haben nur ein Verdienst, daß sie durch die Verdächtigung der Aechtheit alter Urkunden, welche Harduin und Papebroke gegen die Benedictiner versuchten, die Diplomatik hervorriefen. Wie konnten die Jesuiten auch jemals die Geschichte, diese unparteiische Richterin und Bezeugerin der Wahrheit, gerne haben, da sie in ihr ihre Nemesis erkennen mußten? da sie so gerne Verbrechen zu Tugenden stempelten? Meister waren sie wohl in der Kunst, die Geschichte zu entstellen, zu verdrehen, aber nicht in der Kunst, sie nach den Gesetzen der Wahrheit darzustellen. Dazu gehören Geister, welche wie Tacitus von einer reservatio mentalis und dergleichen casuistischen Kniffen nichts wissen mögen. Und zu einer solchen Behandlung der Geschichte mußten sie wohl schreiten, da sie es stets, um selbst Alles beherrschen zu können, sehr ungern sahen, wenn Fürsten oder Staatsmänner aus der Geschichte nützliche Wahrheiten und Handelsmaximen abstrahirten; Fürsten und Staatsmänner müssen dumm und ungeschickt sein, um unter den segensreichen Zepter der Jesuiten treten zu dürfen.

Die schönen Wissenschaften und deren Grundlagen, die altclassischen Studien, haben den Jesuiten ebenfalls nichts Erkleckliches zu danken. Daß die frommen Väter die alten Classiker der Griechen und Römer wirklich vernachlässigten, ist eine sehr bekannte Sache; die helleren und besseren Köpfe ihres Ordens haben sich selbst darüber beklagt. Die philologische Literatur hat in der That nicht eine einzige vorzügliche Ausgabe irgend eines alten Classikers aufzuweisen, welche einem Jesuiten ihr Dasein verdankte. Während die Protestanten vorzugsweise die Pflege der Philologie und das Studium der Alten zur heiligen Aufgabe machten, indem sie hierin ein Paladium geistiger Freiheit erkannten, beschäftigten sich die frommen Väter nur mit dem leichter Erwerbbaren auf diesem Gebiete. Sie nannten sich zwar oft genug große Griechen und große Lateiner, allein sie trieben das Griechische bloß im neuen Testamente und lernten bloß ein wenig Lateinisch schwatzen und schreiben. Und was für ein latein haben die meisten von ihnen gesprochen und geschrieben! Ihre Disputationen und Colloquien wimmeln von schlechten Ausdrücken und zahllos wie Sand am Meer sind die Schnitzer in ihren lateinischen Schriften. Jesuitenlatein und Küchenlatein sind synonyme Bezeichnungen für schlechtes Latein. Nur sehr Wenige unter ihnen haben sich hierin wirklich ausgezeichnet, etwa ein Balde, und selbst von diesen brachte es keiner so weit als ein Eichstädt und Beck und andere Protestanten es gebracht haben. Man überzeugt sich am besten von ihrer philosophischen Gelehrsamkeit, wenn man ihre castrirten Ausgaben der Classiker, ihre Noten dazu, ihre Excurse, ihre Reden und Schauspiele, oder des Pater Harduin Ausgaben des ältern Plinius durchgeht. Der freie Geist des classischen Alterthums war ihrem Prinzip, ihrem Plane nicht zuträglich, nicht förderlich, und darum vernachlässigten sie das Studium dieser Grundlage der schö-

nen Wissenschaften! und sie werden es ferner vernachläs-sigen.

Undurchdrungen, unangefrischt von dem ewig jungen und verjüngenden Geiste der Hellenen und Römer bleiben diese frommen Väter folgerichtig auch in den schönen Wis-senschaften nur erbärmliche Stümper, zumal sie zugleich auf die Ausbildung in der deutschen Sprache, überhaupt in den neuern Sprachen wenig oder gar keinen Werth legten, wie selbst Denis und Cornova ihren Ordens-brüdern zu wiederholten Malen mit Recht vorgerückt ha-ben. Sie haben daher keinen Lessing, Klopstock, Gel-lert, Weiße, Wieland, Gessner, Bürger, Schiller, keine Stolberge, keinen Voß, keinen Göthe, keinen Uhland, keinen Hölderlin, keinen Schwab, keinen Lenau, keinen Gutzkow und ähnliche Talente aufzuwei-sen; sie haben Niemanden, der sich mit einem Lafontaine, Corneille, Racine, Molière, Boileau, Voltaire, Rousseau, Piron, Parni, Lamartine, Delavigne, Victor Hugo u. s. w. unter den Franzosen messen könnte. Sie haben keinen Tasso, Marino, Goldoni, Meta-stasio, Alfieri, Algarotti, Casti, Manzoni. Wo wäre ihr Shakespear, Butler, Dryden, Pope, Swift, Gay, Addison, Thomson, Byron, Scott, Schelley? Wer sollte ihr Cervantes, Quevedo Yriarte, Melendez, Valdez, ihr Camoens sein? Und wer wären ihre großen Redner, ihre Tillotson, Sterne, Blair, White, ihre Jerusalem, Schlegel, Spalding, Resewitz, Zollikofer, Reinhard, Ma-rezoll, von Ammon, Draeseke, Schleiermacher u. s. w.

Soviel ergiebt sich also jedem unpartheisch Prüfenden, daß die Literatur in jeder Hinsicht das Meiste und Beste den Nichtjesuiten verdankt. Und da die frommen Väter stets ihren Tendenzen treu blieben, so war es auch gar nicht möglich, daß die Wissenschaften von ihnen etwas Anderes als Verunstaltung oder höchstens halbe Leistungen

zu erwarten hatten. Die Literatur erhob sich mit der Wiedererweckung der Wissenschaften mit Macht und die Jesuiten waren im Allgemeinen so wenig im Stande, ihre Fortschritte aufzuhalten, als ihr Gedeihen zu sichern und zu fördern. Wenn sie aber nicht im Stande waren, dieser Jungfrau ihrer jungfräulichen Blüthe zu berauben, wie sollen sie nun im Stande sein, die herangewachsene und charakterfest gewordene Matrone ihres Ansehens und ihres Einflusses verlustig zu machen! Gewiß, wie sie von jeher ehrlos am Hofe dieser Königin der Welt standen, so werden sie ferner vor ihr stehen, wenn sie überhaupt noch länger an ihrem Hofe Duldung und Zutritt finden.

Die Jesuiten waren also niemals die ersten und besten Priester der Wissenschaften. Wir werden nächstens zusehen, ob sie die besten Lehrer und Erzieher der Jugend gewesen sind.

Gedruckt bei Harth und Schultze, Spandauer-Str. Nr. 76.

In demselben Verlage ist erschienen:

Die politische Literatur
in Deutschland
nach *St. René-Taillander*
von
Moritz Haase.
Brochirt. Preis 10 Sgr.

Berliner Blätter
von
Karl Nauwerck.
Sechs Hefte nebst einem Schlußwort.
Elegant brochirt. Preis 15 Sgr.

Inhalt.

Erstes: Was ist Wahrheit? — Rundschau. — Dies und Jenes.

Zweites: Ueber B. A. H.: „Die Engl. Verfassung." — Deutsche Rundschau. — Dies und Jenes.

Drittes: Der von Fabeckſche Prozeß.

Viertes: Zur Beurtheilung der politischen Poesie. — Ueber König „das Volksschriftenwesen." — Dies und Jenes.

Fünftes: Ueber den Verein zur Hebung der untern Volksklassen. — Dies und Jenes.

Sechstes: Ueber Stilch: „Die schlechte Zeit." Von der Einheit Deutschlands. Dies und Jenes.

Schlußwort: Obercensurgerichtliches Erkenntniß.

Mein Glaubensbekenntniß
von
Heinrich Runge,
Bürger zu Berlin.
Zweiter unveränderter Abdruck mit einem Nachwort.
Preis 3½ Sgr.

Katechismus

für

wahlberechtigte Bürger Preußens

oder:

Geist und Bedeutung der Städteordnung

vom 19. November 1808.

Herausgegeben

zum Besten einer Pensionsstiftung für alte, würdige und hilfsbedürftige Volks- und Elementar-Lehrer

durch

D. A. Benda.

Preis: 3¾ Sgr.

Ferner ist neu erschienen:

Gedichte

von

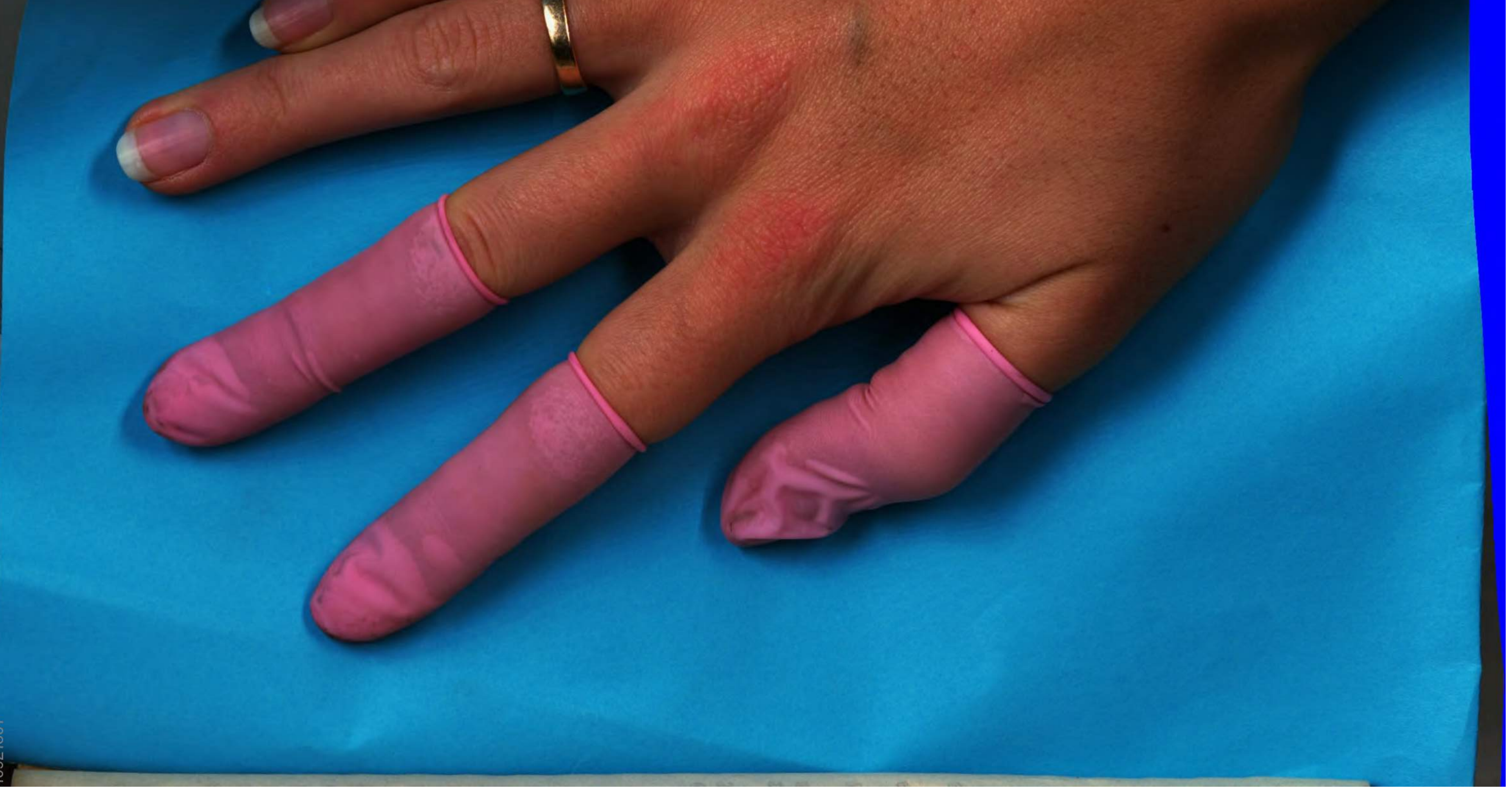
Theodor Amelang

Mit einem Nachworte

von

Ehrenreich Eichholz.

Elegant brochirt. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.



Katechismus

für

wahlberechtigte Bürger Preußens

oder:

Geist und Bedeutung der Städteordnung

vom 19. November 1808.

Herausgegeben

zum Besten einer Pensionsstiftung für alte, würdige und hilfsbedürftige Volks- und Elementar-Lehrer

durch

D. A. Benda.

Preis: 3¾ Sgr.

Ferner ist neu erschienen:

Gedichte

von

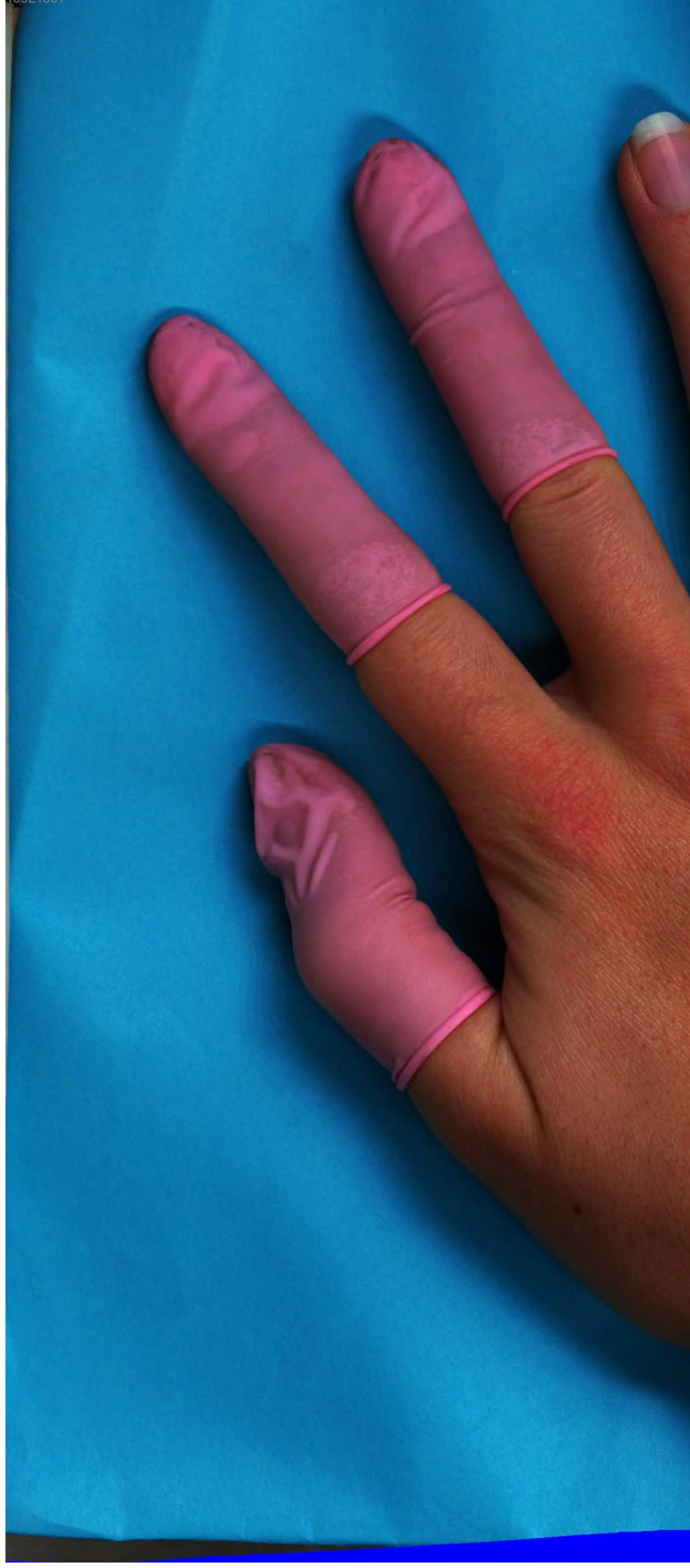
Theodor Amelang

Mit einem Nachworte

von

Ehrenreich Eichholz.

Elegant brochirt. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.



Katechismus

für

wahlberechtigte Bürger Preußens

oder:

Geist und Bedeutung der Städteordnung

vom 19. November 1808.

Herausgegeben

zum Besten einer Pensionsstiftung für alte, würdige und hilfsbedürftige Volks- und Elementar-Lehrer

durch

D. A. Benda.

Preis: 3¾ Sgr.

Ferner ist neu erschienen:

Gedichte

von

Theodor Amelang

Mit einem Nachworte

von

Ehrenreich Eichholz.

Elegant brochirt. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Katechismus

für

wahlberechtigte Bürger Preußens

oder:

Geist und Bedeutung der Städteordnung

vom 19. November 1808.

Herausgegeben

zum Besten einer Pensionsstiftung für alte, würdige und hilfsbedürftige Volks- und Elementar-Lehrer

durch

D. A. Benda.

Preis: 3¾ Sgr.

Ferner ist neu erschienen:

Gedichte

von

Theodor Amelang

Mit einem Nachworte

von

Ehrenreich Eichholz.

Elegant brochirt. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.